

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 33 (1957-1958)

Heft: 19

Artikel: Ein Besuch im NATO-Hauptquartier (SHAPE)

Autor: Wernli, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat, seither auch von anderen Organisationen mit Erfolg übernommen wurde.

Einer Orientierung des Mitteilungsblattes des UOV der Stadt Bern ist zu entnehmen, daß in den seit 1949 organisierten Läufen rund 6000 Wettkämpfer am Start erschienen, die zusammen 180 000 km zurücklegten und 4800 kg Gepäck mittrugen. Sie haben 18 000 Schuß Munition verschossen und als kleine Anerkennung 6000 Medaillen, die jedes Jahr ein anderes Sujet aus der Bundesstadt tragen, entgegengenommen. Es sind seither rund 20 000 Franken Inserate in den jeweiligen Programmen veröffentlicht. Rechnen wir die bis heute für den Berner Waffenlauf aufgewendeten finanziellen Mittel, zu denen auch die Startgelder, die Ausgaben für Verpflegung, Versicherung, Unterkunft und Medaillen kommen, zusammen, kommen wir auf die Summe von über 100 000 Franken. Das sind trockene Zahlen, hinter denen sich nicht nur der unverwüstliche und uneigennützige Einsatz der 6000 Waffenläufer verbirgt, sondern die auch einen Begriff des oft unbekannten hingebungsvollen Ein-

satzes der Organisatoren und des großen Harzes der Funktionäre geben.

Sonntag, den 29. Juni, wird auf der Allmend zum 10. Berner Waffenlauf gestartet, um mit einem Böllerschuß wiederum Hunderten von Wehrmännern aller Grade, Waffengattungen, Altersklassen und Landesteile den Weg über die bekannte und beliebt gewordene Strecke freizugeben. Mit unserem Bildbericht, der einen instruktiven Einblick in einen der acht schweizerischen Waffenläufe und die wehrsportliche Arbeit unserer Unteroffiziersvereine gibt,edenken wir anerkennend und dankbar des Einsatzes der Waffenläufer unserer Armee und der Mitarbeiter in den Organisationskomitees. Eines Einsatzes, der in dieser Form und auf dieser breiten Basis unbedingter Freiwilligkeit unter Selbsttragung aller Kosten in der ganzen Welt einmalig ist und uns mit Stolz erfüllen darf. Die schweizerischen Waffenläufe sind neben den Armee-meisterschaften und andern außerdiestlichen und wehrsportlichen Veranstaltungen ein besonders markanter Ausdruck unserer aktiven und vom ganzen Volke getragenen totalen Wehrbereitschaft. H. A.

Ein Besuch im NATO-Hauptquartier (SHAPE)

Von Lt. Hans Wernli, Zürich

Einleitend möchte ich den Herren Major H. W. R. Tobias (British Army) und Major Stamp (Deutsche Bundeswehr) für die großzügige Einladung, die an mich und an drei meiner Dienstkameraden gerichtet war, aufrichtig danken.

Zwischen Versailles und St-Germain, 15 km südwestlich von Paris, liegt das atlantische Hauptquartier SHAPE (Supreme Headquarters Allied Powers Europe). Wenn man die Autobahn, die an den Pforten von Paris beginnt, benutzt, so machen SHAPE-Wegweiser den Reisenden darauf aufmerksam, wie er am schnellsten zum atlantischen Generalstab gelangen kann.

Mehrere amerikanische MP (Militärpolizisten) und französische Gendarmen verwehren dem Unbefugten den Zutritt und steuern den Besucher sofort zum «Security Desk».

Die Presseabteilung des SHAPE befindet sich gleich links neben dem «Security Desk». Dadurch werden die neugierigen Journalisten verhindert, allzuweit in das Gebäude und in andere Büros des SHAPE einzudringen. Hier in der Presseabteilung des SHAPE arbeiten Offiziere verschiedener Nationen zusammen, und zwar ausgezeichnet.

Es wurde großes Gewicht darauf gelegt, uns die Mission des SHAPE eingehend auseinanderzusetzen. Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der Nachkriegsjahre — wie es zum Pakt kam, was mit ihm bezweckt wurde und welche ungeheure Organisation

aus ihm erwuchs — wird hier kurz wiedergegeben.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges beeilten sich die westlichen Alliierten, abzurüsten und sich friedlichen Dingen zuzuwenden. Die Sowjetunion jedoch unterhielt weiterhin starke stehende Streitkräfte und führte ihre Politik, Osteuropa ihre Gewalt-herrschaft aufzuerlegen, fort.

Leider wurden alle Hoffnungen, eine friedliche, neue Welt aufzubauen, wegen der wiederholten Aggressionen, deren Höhepunkte 1948 die Unterjochung der Tschechoslowakei, die Berliner Blockade und die Anstiftung auf Südkorea bildeten, untergraben. Der Westen reagierte nur widerwillig auf die Tatsache, daß der sowjetische Imperialismus sich wieder einmal auf dem Vormarsch befand und daß die freie Welt vom Fernen Osten her bedroht war.

In dieser Atmosphäre schlossen sich am 4. April 1949 zwölf Länder, Belgien, Kanada, Dänemark, Frankreich, Island, Italien, die Niederlande, Luxemburg, Norwegen, Portugal, das Vereinigte Königreich England und die Vereinigten Staaten, zusammen und unterzeichneten in Washington den Nordatlantikpakt. 1952 traten Griechenland und die Türkei dem Pakt bei, und 1955 wurde die Bundesrepublik Deutschland 15. Mitglied der NATO (North Atlantic Treaty Organization). Die Ziele dieser nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft, wie sie in Form einer feierlichen Erklärung des Paktes niedergelegt sind, basieren auf dem «Wunsch, mit allen Völkern und allen Regierungen im Frieden zu leben». Die NATO-Mitglieder brachten aber deutlich zum Ausdruck, daß «sie entschlossen sind, die Freiheit, das gemeinsame Erbe und die Zivilisation ihrer Völker, die auf den Grundsätzen der Demokratie, der Freiheit der Person und der Herrschaft des Rechtes beruhen, zu gewährleisten. Sie sind bestrebt, die innere Festigkeit und das Wohlergehen im nordatlantischen Gebiet zu fördern. Sie sind entschlossen, ihre Bemühungen für die gemeinsame Verteidigung und für die Erhaltung des Friedens und der Sicherheit zu vereinigen.» Die Unterzeichnerstaaten beschlossen, einen Angriff auf einen von ihnen als einen Angriff auf alle anzusehen, und sie verpflichteten sich, «die eigene und die gemeinsame Widerstandskraft gegen bewaffnete Angriffe zu erhalten und fortzuentwickeln».

Beschleunigt durch die Ereignisse in Korea wurde ein Nordatlantikrat geschaffen. Dieser Rat beschloß am 18. September 1950, möglichst bald integrierte Streitkräfte unter einem zusammengefaßten Kommando aufzustellen und einen Oberbefehlshaber zu

ernennen. Die oberste militärstrategische Führung sollte aber bei dem obersten militärischen Gremium der NATO, dem Militärausschuß, bestehend aus den Stabschefs der Mitgliedstaaten und der «Standing Group», die sich aus je einem hohen Offizier Frankreichs, des Vereinigten Königreichs und der Vereinigten Staaten zusammensetzt, bleiben. Die Offiziere tagen in Permanenz, um somit eine kontinuierliche Arbeit zu gewährleisten.

Am 19. Dezember 1950 wurde General Dwight Eisenhower zum Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa (SACEUR) ernannt. Am 2. April 1951 wurde das Oberkommando der alliierten Streitkräfte in Europa (SHAPE) errichtet. Dem SHAPE wurde die Aufgabe übertragen, die Verteidigungs Kräfte Westeuropas zu integrieren und seine Sicherheit zu gewährleisten. Dem SACEUR (Supreme Allied Commander Europe) fiel die besondere Aufgabe zu, in Friedenszeiten eine ausreichende militärische Stärke zu entwickeln, um vor jeglicher Aggression abzuschrecken und gleichzeitig für den Fall eines Krieges den günstigsten Einsatz seiner Streitkräfte zu planen. SACEUR ist der «Standing Group» unterstellt, wurde jedoch berechtigt, direkt mit den nationalen Regierungen zu verhandeln. Um das alliierte Kommando, das sich über Land und See von der nördlichen Spitze Norwegens bis zum östlichen Teil der Türkei erstreckt, zu überwachen, errichtete SACEUR die un-



tergeordneten Kommandobereiche Nord, Mitte, Süd und Mittelmeer, von denen jedes den speziellen Notwendigkeiten, die sich aus ihrer jeweiligen geologischen Position ergeben, entspricht. 1952 stellte die NATO noch zwei zusätzliche Kommandos auf: das Oberkommando der alliierten Streitkräfte Atlantik SACLANT (Supreme Allied Commander Atlantic) und das Aeromelkanalkommando CHANCOM (Channel Command). Beide Kommandos sind dem SHAPE in Paris gleichgeordnet.

Als Nachfolger des aus der Armee ausgeschiedenen Generals Eisenhower trat am 30. Mai 1952 General Matthew B. Ridgway, US-Army, den verantwortungsvollen Posten als SACEUR an. Der damalige Chef des Stabes, General Alfred M. Gruenther, US-Army, wurde am 11. Juli 1953 zum dritten SACEUR ernannt. Am 20. November 1956 übernahm General Lauris Norstad, US-Air-Force, das oberste Kommando in Europa.

Die sowjetische Bedrohung

Wie schon vorgehend erwähnt, demobilisierten nach dem Zweiten Weltkrieg die westlichen Alliierten ihre Armeen rasch. Die Sowjetunion dagegen behielt ihre Streitkräfte ständig auf gleicher Stärke. Große



Veränderungen wurden aber im Sinne einer erhöhten Mechanisierung vorgenommen. Mit ihrem modernen und soliden Material sind die russischen Armeen heute bedeutend stärker als sie es vor 15 Jahren waren. 65 Divisionen von den 175 Divisionen erster Linie (Kampfdivisionen) sind Panzer- und Panzergrenadierdivisionen. Auch die Infanteriedivisionen verfügen über ihre eigenen Panzerformationen und Artillerie auf Selbstfahrlafetten.

Die UdSSR, die DDR und die osteuropäischen Satelliten haben heute über sechs Millionen Mann unter den Waffen. Drei Millionen von ihnen werden in der Sowjetarmee unter höchster Bereitschaft gehalten.

Im Kriegsfalle können 28 bis 30 Millionen Mann mobilisiert werden. Innerhalb von 30 Tagen würden 400 Divisionen bereitstehen. In der DDR befindet sich ein aus 22 sowjetischen Frontdivisionen bestehender

Auf sein Herz hören, heißt schwach werden; auf sein Fleisch hören, heißt sich ergeben.

einsatzbereiter Stoßkeil. Diese Divisionen sind hauptsächlich Panzerdivisionen, die mit Geschützen auf Selbstfahrlafetten ausgerüstet sind. Im Rücken dieses Stoßkeils stehen weitere 60 Divisionen, die in den osteuropäischen Satellitenstaaten und der westlichen UdSSR stationiert sind.

Man nimmt an, daß die Russen der westlichen Welt gegenüber mit verschiedenen Flugzeugtypen voraus sind. Die Stärke der Sowjetfliegwaffe ist in den letzten Jahren bei etwa 20 000 Flugzeugen stabil geblieben. 1951 waren noch 80 Prozent der Flugzeuge Motorflugzeuge. Heute sind alle Flugzeuge mit Strahltriebwerk. In den letzten Jahren haben die Sowjets die Zahl der Flugplätze in Osteuropa, die Strahlflugzeuge aufnehmen können, verdreifacht. Die Sowjetunion verfügt heute über stärkere Luftlandetruppen (Lastensegler und Fallschirmtruppen) als alle andern Armeen der Welt zusammen.

Die ernsthafte Bedrohung zur See kommt von der russischen Unterseebootflotte. Sie umfaßt heute über 500 U-Boote (Deutschland besaß bei Kriegsausbruch 43 U-Boote.) Die russische Unterseebootflotte wächst jährlich um zirka 100 Unterseeboote. Boote mittlerer Tonnage können durch die Flüsse und Binnenkanäle in etwa drei Wochen von der Ostsee ins Schwarze Meer gelangen und umgekehrt. Die Unterwasserwaffen — Minen und Torpedos — bedeuten ebenfalls eine ernste Bedrohung der Verbindungslinien der Alliierten. Die Sowjets haben die Waffen zur ABC-Kriegsführung (Atomisch-Bakteriologisch-Chemisch) besonders stark entwickelt. Sie verfügen über verschiedene Arten von Lenkwaffen. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben sie auf dem, was sie in Deutschland fanden, aufbauend eifrig an der Entwicklung dieser Waffen gearbeitet. Die Lancierung von Erdsatelliten ist eines der Ergebnisse dieser Arbeiten.

Die NATO-Strategie

Die Russen bekämpfen die NATO erbittert, weil es durch dieses Bündnissystem gelungen ist, ihren expansionistischen Zielen eine wirksame Barriere entgegenzusetzen. Ich will hier nicht über die Verteidigungsstrategie der NATO schreiben, sondern einfach über die NATO-Strategie. Es gibt nur eine Strategie der NATO, und diese ist rein defensiver Art. Denn die NATO ist ein Verteidigungsbündnis mit dem Ziele, einer Aggression Widerstand zu leisten.

Der Vertrag, der die NATO umschreibt, auferlegt ihr eine doppelte Pflicht: a) einen Krieg zu verhindern, und b) sollte eines der Mitglieder angegriffen werden, die Völker und Länder der NATO zu verteidigen. Das Hauptgewicht liegt auf der ersten Pflicht, und deshalb wird auch so großes Gewicht auf den Ausdruck «Abschreckung» gelegt.

Die SHAPE-Strategie der Abschreckung basiert auf dem von ihr in Europa geschmiedeten Schild der Luft-, Land- und Seestreitkräfte. Der Zweck der Schildstreitkräfte besteht darin, einen Aggressor aus dem Osten so lange in Schach zu halten, bis die vernichtende Macht der NATO-Streitkräfte zum Gegenschlag voll wirksam werden kann, um die Aggression des Angreifers zum Halten zu bringen. Diese Schildstreitkräfte sind so nahe an den Eisernen Vorhang herangeschoben, als Gelände und Gewässer dies zulassen. Sie sind sehr beweglich, anpassungsfähig und mit modernsten Waffen ausgerüstet. Sie sind in der Lage, taktische Atomwaffen einzusetzen. Bestimmt stellen sie für einen möglichen Gegner die Warnung dar, daß er nicht damit rechnen kann, vorzustoßen und das NATO-Gebiet zu besetzen, ohne sich sofort einer schon bestehenden ausgebildeten Streitmacht gegenüberzusehen. In diesem Sinne stellen



sie einen mächtigen Beitrag, ja einen wahrhaftigen Bestandteil der Abschreckung dar. (Der Schild soll etwa 30 Divisionen umfassen.)

Die strategische Flugwaffe der Vereinigten Staaten, das Bomberkommando der RAF (Royal Air Force) und die Flottenstreitkräfte bilden das sogenannte «Schwert». Das Schwert kann jedes militärische Ziel in der Sowjetunion von den 250 NATO-Stützpunkten aus, die sie umgeben, zerstören.

Aber während der dritte Weltkrieg dank der anwachsenden Stärke der NATO immer unwahrscheinlicher wird, werden begrenzte Kriege und politische Unterwerfung Mittel des Angriffs.

Der Fünfjahresplan der NATO sieht die Verstärkung von Schild und Schwert durch Lenkwaffen und anderes modernes Kriegsmaterial verschiedenster Art vor. Man plant die Aufstellung von ballistischen Fernwaffen und Fernlenkwaffen verschiedener Typen. Dies bedeutet keinerlei Revolution. Die NATO will lediglich die Träger für Geschosse, die sie in Form der Langstreckenbomber längst besitzt, vermehren und beschleunigen.

SHAPE sieht zu diesem Zweck vorläufig zehn Bataillone mit je 15 Fernwaffen vor. In dieser Zahl sind die Basen in England nicht eingeschlossen. Wegen der großen Reichweite dieser Waffen besteht militärisch keine Notwendigkeit, sie an ganz bestimmten Stellen einzurichten. Es ist nicht einmal wünschbar, daß sie in jedem Mitgliedstaat der NATO aufgestellt werden. Dieses Programm sollte in 18 Monaten verwirklicht sein, was früh genug sei, um im Lichte der Entwicklung in der Sowjetunion die Abschreckungskraft aufrechtzuerhalten.

Die Leistungen der NATO auf dem Gebiet der Infrastruktur sind, speziell für uns Schweizer, sehr eindrucksvoll. Als General Eisenhower 1951 nach Paris ging, um dort sein HQ (Hauptquartier) zu errichten, standen ihm 20 Flugplätze zur Verfügung. Heute sind es 160, wobei fast alle mit startbereiten Flugzeugen besetzt sind. Ein solcher Stützpunkt kostet gegen die 40 Millionen Schweizerfranken; kein einzelnes Land hätte diesen enormen Aufbau zustande gebracht. Der Treibstoffverbrauch auf die-



sen Stützpunkten ist ungeheuer groß. Um den Flugzeugen, die von diesen Plätzen aus operieren, eine von Straßen- und Schienen-transport unabhängige Treibstoffversorgung zu gewährleisten, erstellt die NATO gegenwärtig ein 9000 km langes Pipelinennetz, das bis in fünf bis sechs Monaten fertiggestellt sein wird. Eine der größten Leistungen wird die Fertigstellung des Scatter-systems sein. Das Scattersystem kann durch Reflexion der Wellen an der Ionosphäre oder Troposphäre ungeachtet der meteorologischen Verhältnisse Nachrichten der ganzen Zone der NATO übermitteln. Das System braucht zur Bedienung nur 250 Mann. Diesem absolut störsicheren Verbindungs-system ist das «Early warning» angeschlossen. Noch im Prozeß der Erweiterung und Verbesserung begriffen, soll dieses Luftwarnsystem ein Radarnetz einschließen, das eine weitaus bessere Ueberwachung der kritischen Grenzen der NATO gewährleistet. Zum ersten Mal sind nun die nationalen Radarnetze in einem supra-nationalen Netz zusammengefaßt, was die allgemeine Wirksamkeit erheblich erhöht.

Bis heute gibt es in der NATO noch keine einheitliche Organisation der Truppen. Die Vereinigten Staaten bauen ihr pentomisches System aus, die Engländer gehen zu einem Brigadesystem über, Italien hält vorläufig noch an den traditionellen großen Divisionen fest, und Westdeutschland hat eine noch andere Form.

Bestimmt ist es sehr schwierig, nationale Traditionen und Vorurteile zu überwinden und aus 14 Armeen (Island stellt ja bekanntlich keine Armee) eine einheitliche Verteidigungsorganisation zu machen. Die Waffen sind noch in keiner nennenswerten Weise standardisiert worden.

Wenn man auf die Anfänge von SHAPE zurückblickt, dann darf man sagen, daß es seine Aufgabe voll und ganz erfüllt hat. Ein Krieg wurde verhindert; kein Quadratmeter ist verlorengangen. Die Schlagkraft der NATO ist heute ein Vielfaches derjenigen von 1951. Im vergangenen Jahr wurden über 50 Manöver unter Teilnahme von zwei oder mehreren Armeen abgehalten. Die NATO hat enorme Elastizität bewiesen. Man sagte mir, daß es auch Mißverständnisse und Krisenzeiten gab. Diese Organisation aber überstand sie alle durch die Hingabe an Ideale, die von allen ihren 450 Millionen Menschen gehegt werden: Frieden in Freiheit und die Aufrechterhaltung der demokratischen Lebensordnung.

Die größte Gefahr, der sich die NATO gegenübersehen muß, ist ein mögliches Nachlassen des Geistes gegenseitigen Verständnisses, der Mitarbeit, des Vertrauens und des Glaubens an die gemeinsame Sache, die bisher das Fundament ihres Erfolges war. Glücklicherweise zeigt sich im Westen kein Nachlassen dieser Art.

Was die NATO braucht, sind Hingabe an die gemeinsame Aufgabe und die Entschlossenheit, Gewalt zu brauchen, wenn sie angegriffen wird. Würde es an dieser Entschlossenheit fehlen, so würden die Russen sicher die Initiative ergreifen.

Die genaueste Kenntnis der Gemütsbeschaffenheit der Untergebenen ist der sicherste Weg, ihn passend zu behandeln. Die Erweckung eines richtigen Ehrgefühls wird diese Behandlung erleichtern und unterstützen; das Wohlwollen, welches ihr zugrunde liegt, darf indes nie in schlafte Nachsicht, Beschönigung wirklicher Fehler oder gar Verhöhlung des Verbrechens ausarten. «Pflichten des Unteroffiziers», 1836

Die Befehlsgabe des Unteroffiziers

Hptm. R. Sigerist, Wallisellen

Ende letztes Jahr hat das Militärdepartement ein *neues Reglement* herausgegeben: «Die Führung der Füsilierkompanie» (53.6), das in 84 Ziffern auch die Gefechtsgruppe und ihre Hauptkampfformen behandelt. Ob-schon keine wesentlichen Änderungen zur bisherigen Gruppenführung vorgenommen wurden, ist doch das eine oder andere ausführlicher dargestellt und in der Gefechts-technik einiges festgelegt, das früher dem Gutdünken des Führers überlassen war. Leider erhalten nur die von nun an beför-derten Uof. das erwähnte Reglement, so daß die Uof. der WK-Einheiten vorläufig ohne diesen Leitfaden auskommen müssen.

Es soll nun in ein paar Beiträgen der Versuch unternommen werden, die Befehlsgabe des Gruppenführers so einfach als möglich zusammenzustellen, wobei uns das neue Reglement als Grundlage dient. Den einzelnen Kapiteln ist jeweils ein kleines Schema vorangestellt, das die wesentlichen Punkte für die Befehlsgabe festhält. Diese Merkmale werden am Schluß der Artikel-serie übersichtlich zusammengefaßt werden, so daß sie, auf einen Karton aufgezogen, dem Gruppenführer im Gefecht wenn nötig zur Hand sind. (Lieber einen sauberen, «abgespickten» Befehl als einen unklaren und langatmigen «aus dem Kopf».)

Fürs erste beschäftigen wir uns mit dem *Aufbau eines Befehls*:

Die Befehlsgabe des Gruppenführers

1. Die Orientierung

— Feind

- Lage des eigenen Zuges, evtl. anderer Truppen
- Kampfplan des Zugführers
- Eigener Entschluß (Aufgabe und Lösung: «ich will...»)

2. Der eigentliche Befehl (oder Kommando) an die Gruppe

3. (evtl.) Mein Standort

In der Orientierung erfahren die Leute, was man vom Feind in ihrem Kampfraum weiß. Gefahren, die man kennt, meistert man besser! Bei den eigenen Truppen genügt es meist, daß man weiß, *wer rechts, links, hinter und evtl. vor uns* sich befindet. Ein häufig vorkommender Fehler: man unterläßt es, die Truppe über *neue Feststellungen* bei Freund und Feind *laufend* zu orientieren (obwohl wir aus eigener Erfahrung wissen, wie das Interesse erlahmt, wenn man nicht mehr «im Bild ist, was eigentlich geht»).

Der kurz skizzierte *Kampfplan des Zugführers* zeigt der Gruppe, in welchem Zusammenhang sie zu kämpfen hat.

So weit kann der Zugführer die Orientierung dem Zug selber geben, vorausgesetzt, daß eine genügende Deckung vorhanden ist und die Zeit es zuläßt. Oft wird er aber nur die Gruppenführer erreichen, um ihnen Orientierung und Auftrag zu geben. Dann fällt es dem Gruppenführer zu, seinen Leuten das bisher Erwähnte mitzuteilen.

Zum Schluß orientiert der Gruppenführer noch — und das kann er nur selber tun — über seinen Entschluß oder Kampfplan (es können beide Ausdrücke verwendet werden). Darüber noch ein paar Worte:

Der Kampfplan besteht aus der *Aufgabe* (was hat die Gruppe zu tun?) und der *Lösung* dafür (wie will ich es tun?). Die Aufgabe ist meist durch den Auftrag des Zugführers an die Gruppe geregelt. Es wird aber auch Fälle geben, wo keine Befehle mehr eintreffen oder die Situation ganz anders aussieht, als erwartet wurde. Da muß ein rechter Führer sich die Aufgabe selber stellen! Die Lösung der Aufgabe ist der eigentliche *Entschluß des Gruppenführers*, den er selbständig faßt und der einen wesentlichen Teil der Führertätigkeit darstellt. Oft entschließt sich der Gruppenführer gefühlsmäßig oder aus Routine, doch soll er sich wenn immer möglich überlegen, welche Möglichkeiten es gibt und sie gegeneinander abwägen. So muß er für einen Feuerkampf mindestens folgende Entscheidungen treffen:

— welche Waffen setze ich ein? (Lmg. allein; ganze Gruppe; nur die automatischen Waffen)

— wo setze ich die Waffen ein? (Stellungsorte)

— wie bringe ich die Waffen in Stellung? (rasch und offen; eher langsam und gedeckt; Stellungen vorbereiten)

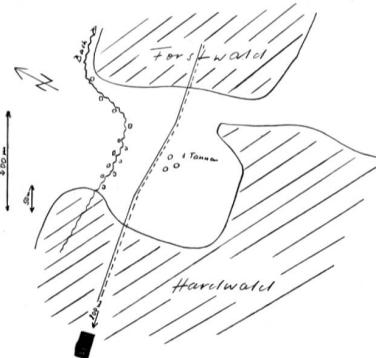
— wann eröffne ich das Feuer? (auf große oder kurze Distanz; rasch oder auf Zeit)

Unverrückbare Richtlinie bei allen Ueberlegungen muß die *Erfüllung des Auftrages* sein und das Bestreben, die Waffen so geschickt einzusetzen, daß sie eine möglichst überraschende und große Feuerwirkung erzielen; so z.B. durch sorgfältige Vorbereitung in Deckung, durch Tarnung der Stellung, durch einen großen Feuerraum, durch Ausnützen der Reichweiten der Waffen, durch gute Beobachtung (rasches Erkennen der Ziele!), durch gewandte Zielbezeichnung (evtl. Zielskizze), durch eindeutige Regelung der Feueröffnung.

Es ist von Bedeutung, daß die Gruppe den Kampfplan oder Entschluß in den Grundzügen kennt. Der Kampfplan soll den Leuten Antwort geben auf die Frage: um was geht es nun und wie wird die Gruppe eingesetzt? Der darauffolgende *Befehl* an die Gruppe oder an einzelne Teile kann dann knapp gehalten werden und umfaßt oft nur noch einen Feuerbefehl (Visier, Ziel, Stellungsort, Feueröffnung) oder ein Kommando (zur Bereitlegung, zum Vormarsch usw.), evtl. noch ergänzt durch Einzelbefehle für die Beobachtung, die Sicherung, die Verbindung zum Zugführer.

Es lassen sich keine Regeln aufstellen, wie ausführlich der Kampfplan zu sein hat. Das hängt von Zeit, Lage, Erfahrung der Gruppe und anderem mehr ab. Kampfplan und Befehl sollen immer einfach, klar und zwingend sein. Neben dem persönlichen Beispiel als dem ersten Führungsmittel ist es doch die Sprache, die den Kampfwillen ausstrahlt und die Kampfidee vermittelt.

Hierzu eine Aufgabe:



Orientierung: «Die Kp. legt sich im Hardwald zum Angriff in N-Richtung bereit. Sie ist nur links angelehnt; rechts von ihr befinden sich keine eigenen Truppen. Es ist möglich, daß im Forstwald feindliche Kräfte stehen.»

Auftrag (vom Kp.Kdt. direkt erteilt): «Sie schützen die Bereitstellung der Kp. in ihrer rechten Flanke, indem sie verhindern, daß der Gegner aus dem Forstwald entlang der Dritt-Klaß-Straße und dem Bachgraben in den Hardwald eindringt. — Ich teile Ihnen 2 Rak.Rohre und 2 PzWg-Schützen zu, dazu noch 12 Panzerminen.

Wenn die Kp. das Angriffsziel erreicht hat, ziehe ich Sie nach.»

Aufgabe: Formulieren Sie schriftlich
a) den Kampfplan (evtl. mit Skizze),
b) die Befehle.

Senden Sie Ihre Lösung bis 30. Juni an Hptm. R. Sigerist, Kirchenweg 6, Wallisellen ZH. In einer nächsten Nummer wird die Aufgabe besprochen.